

Zum Rauchverhalten und Alkoholkonsum von Lehrlingen, jungen Berufstätigen und Studenten: Teilbericht der Komplexstudie U 79

Reißig, Monika

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reißig, M. (1981). *Zum Rauchverhalten und Alkoholkonsum von Lehrlingen, jungen Berufstätigen und Studenten: Teilbericht der Komplexstudie U 79*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-372362>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Teilbericht der Komplexstudie U 79

"Zum Rauchverhalten und Alkoholkonsum von
Lehrlingen, jungen Berufstätigen und Studenten"

Leipzig, Dezember 1981

Population: Etwa 4 400 junge Arbeiter, Angestellte und Intelligenz im Alter von 18 bis 25 Jahren aus den Bezirken Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Magdeburg, Dresden und aus Berlin, aus 10 Industrieministerien

Arbeiter:	74,5 %
Angestellte:	18,7 %
Intelligenz:	6,8 %

davon insgesamt männliche Jugendliche: 58 %
weibliche Jugendliche: 42 %

Etwa 2 500 Lehrlinge
männlich: 61 %
weiblich: 39 %

Die Population ist repräsentativ für die erfaßten Bezirke und Ministerbereiche.

Weiterhin etwa 6 000 Studenten des 2. Studienjahres von 65 Sektionen/Bereichen an 6 Universitäten und 13 Hochschulen.

Methode: anonyme schriftliche Befragung im Gruppenverband

Zeitpunkt der Befragung: IV. Quartal 1978 bis I. Quartal 1979

Bericht: Dr. Monika Reißig

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. phil. habil. Walter Friedrich

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Blatt</u>
1. Problemstellung und Ziel der Untersuchung	4
2. Ergebnisse zum Rauchen	6
2.1. Rauchverhalten in Abhängigkeit von vorwiegend objektiven Einflußfaktoren (sozialdemographische Faktoren - Geschlecht, Alter, Wohnortgröße, Wohnform, sozialer Status, Schulbildung, Qualifikation, soziale Herkunft)	6
2.2. Rauchverhalten in Abhängigkeit von vorwiegend subjektiven Einflußfaktoren (Organisiertheit, weltanschauliche und ideologische Positionen, Lebensziele, Verhältnis zu den Eltern, Schul- bzw. Studienleistungen)	11
2.3. Zusammenhänge zwischen Rauchverhalten und Alkoholkonsum	15
3. Ergebnisse zum Alkoholkonsum	18
3.1. Alkoholkonsum in Abhängigkeit von vorwiegend objektiven Einflußfaktoren (sozialdemographische Faktoren)	18
3.2. Alkoholkonsum in Abhängigkeit von vorwiegend subjektiven Einflußfaktoren (vgl. Punkt 2.2.)	21
3.3. Zusammenhänge zwischen dem Verbrauch verschiedener Arten alkoholischer Getränke; Alkoholverbrauch und Verhalten auf Fußballplätzen	26

1. Problemstellung und Ziel der Untersuchung

Die Ablehnung des Mißbrauchs von Genußmitteln ist ein wichtiger Bestandteil der gesunden Lebensführung und gegenwärtig von besonderer gesundheitlicher Relevanz. Seit einiger Zeit werden viele Länder - vor allem die industriell hochentwickelten - zunehmend mit den gesundheitsschädigenden Auswirkungen der Genußgifte Nikotin und Alkohol konfrontiert. Zwar spielt der Gebrauch von Drogen in den sozialistischen Ländern kaum eine Rolle, aber das Tabak- und Alkoholproblem steht auch hier.

Die weltweit zu beobachtenden ernstesten gesundheitlichen Folgen des Tabakkonsums veranlaßten die Weltgesundheitsorganisation zu der Feststellung, daß das Rauchen wahrscheinlich die gegenwärtig wichtigste verhütbare Krankheitsursache der Welt darstellt und entsprechende gesellschaftliche Maßnahmen verlangt.

Auch in der DDR wird zunehmend geraucht, eindeutig ablesbar am gestiegenen Zigarettenverbrauch.

Betrug der Prokopfverbrauch an Zigaretten 1960 1069 Stück und 1970 1257 Stück, so wurde 1979 bereits ein Verbrauch von 1730 Zigaretten pro Kopf und Jahr in der DDR registriert.

Der Verbraucherkreis erweitert sich vorwiegend durch die Zunahme jugendlicher Raucher verbunden mit einem frühen Rauchbeginn sowie durch den wachsenden Anteil rauchender Mädchen und Frauen.

Diese Entwicklung ist insofern problematisch, da die gesundheitlichen Schäden um so früher auftreten, je eher mit dem Rauchen begonnen wurde.

Nach vorsichtigen Schätzungen sterben in der DDR jährlich ca. 26 000 Menschen vorzeitig an den Folgen des Rauchens.

Angesichts dieser schwerwiegenden Auswirkungen des Rauchens wurden in vielen Ländern verstärkt Maßnahmen gegen diese Gewohnheit eingeleitet. In der UdSSR liegt z. B. ein entsprechender Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates vor, und 1978 wurde eine ständige Kommission zur Koordinierung aller Maßnahmen gegen das Rauchen gebildet.

Auch in der DDR wurde ein Programm zur Förderung des Nichtrauchens erarbeitet. Im Vordergrund steht dabei die erzieherische Einflußnahme auf die Kinder und Jugendlichen.

Nicht nur der Zigarettenkonsum - auch der Prokopfverbrauch an alkoholischen Getränken ist in den letzten 30 Jahren in vielen Ländern besorgniserregend angestiegen. Dies trifft auch auf die DDR zu. Nach Angaben im statistischen Jahrbuch der DDR betrug der Prokopfverbrauch an alkoholischen Getränken (100 % Alkohol) 1960 4,1 l, 1970 6,1 l und 1979 9,5 l. Dabei dominiert der Bier- und Spirituosenverbrauch.

Der gestiegene Prokopfverbrauch geht einher mit einer Zunahme von Alkoholmißbrauch, Alkoholismus und Alkohol kriminalität so wie mit einem wachsenden Frauen- und Jugendalkoholismus.¹⁾

Damit nehmen nicht nur die gesundheitlichen Schäden zu verbunden mit erheblichen materiellen Verlusten durch erhöhte Krankheitshäufigkeit, Frühinvalidität bzw. durch vorzeitigen Tod, sondern auch soziales Fehlverhalten - wie Arbeitsbummelei, Partnerkonflikte, Erziehungsuntüchtigkeit bis hin zu Rechtsverletzungen. Dadurch werden die Betroffenen, ihre soziale Umgebung und die Gesellschaft erheblich belastet.

Alkoholmißbrauch und Alkoholismus sind mit der weiteren Ausprägung der sozialistischen Lebensweise nicht vereinbar.

L. Breshnew stellte dazu auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU fest: "Viel Schaden bringt der Gesellschaft und der Familie die Trunksucht, die offen gesagt, noch ein ernstes Problem bleibt." Zugleich betonte er die Notwendigkeit, alles auszumerzen, was die Formung des neuen Menschen behindert.

Auch in der DDR darf das Problem Alkohol nicht nur registriert werden und ansonsten den Medizinern und Juristen überlassen bleiben. Alkoholmißbrauch und Alkoholismus sind nicht nur individuelle, sondern vor allem soziale Probleme mit sozialen Ursachen. Zu deren Lösung bedarf es ebenso wie zur Eindämmung des Rauchens einer langfristigen, koordinierten gesamtgesellschaftlichen Einflußnahme. Wichtige Orientierungen für die Arbeit mit der Jugend gab in dieser Hinsicht das XI. Parlament der FDJ, auf dem Egon Krenz hervorhob: "Wir unterstützen alle Grundorganisationen der FDJ, die den Jugendlichen helfen, eine gesunde Lebensweise zu pflegen und die sich in jeder Situation von dem Prinzip leiten lassen, daß weder Alkohol- noch Nikotinmißbrauch

1) Vgl. Szewczyk, H.: Der Alkoholiker.

VEB Gustav Fischer Verlag, Jena 1979, S. 27, S. 85

das "Erwachsenensein" oder gar das Ansehen der Person fördern." Zum Alkoholismus gibt es zahlreiche medizinische Untersuchungen, aber kaum zu den Trinkgewohnheiten der normalen Bevölkerung und insbesondere Jugendlicher, die aktuell und repräsentativ sind.

Ziel dieser Untersuchung ist es, das Rauchverhalten und die Trinkgewohnheiten an für verschiedene Gruppen Jugendlicher repräsentativen Stichproben zu analysieren, Trends festzustellen und objektive sowie subjektive Einflüsse zu ermitteln. Die Ergebnisse sollen zur wissenschaftlichen Begründung sozialer Maßnahmen gegen den Genußmittelmisbrauch Jugendlicher beitragen.

2. Ergebnisse zum Rauchen

2.1. Rauchverhalten in Abhängigkeit von vorwiegend objektiven Einflußfaktoren (Geschlecht, Alter, Wohnortgröße, Wohnform, sozialer Status, Schulbildung, Qualifikation soziale Herkunft)

Tab. 1: Verbreitung des Rauchens unter Lehrlingen, jungen Berufstätigen und Studenten (in Prozent)

		tägliche Raucher	Gelegenheits- raucher	Nicht- raucher
Lehrlinge	g	40	19	41
	m	46	16	38
	w	29	24	47
junge Be- rufstätige	g	41	19	40
	m	52	15	33
	w	29	24	47
Studenten	g	25	15	60
	m	31	14	55
	w	20	17	63

Unter den Lehrlingen und den jungen Berufstätigen befinden sich ca. 40 % Nichtraucher, 40 % rauchen täglich, und ca. 20 % gelegentlich. Die Studenten weisen demgegenüber mit 60 % einen deutlich größeren Nichtraucheranteil auf, und nur ein Viertel gehört zu den täglichen Rauchern.

Der Vergleich des Raucheranteils von Leipziger POS-Schülern 10. Klassen mit dem der Lehrlinge und der jungen Berufstätigen zeigt mit jeweils 40 % völlige Übereinstimmung im Nichtraucheranteil, und auch die Verteilung der täglichen und gelegentlichen Raucher unterscheidet sich nur unwesentlich.

Mit Verlassen der POS steht also der Prozentsatz jugendlicher Raucher bzw. Nichtraucher bereits weitgehend fest und verändert sich danach nur noch unwesentlich.

Unsere Untersuchungen lassen bei Leipziger POS-Schülern von 1972 bis 1978 eine Zunahme des Raucheranteils von 16 % erkennen. Dies entspricht fast völlig dem Raucherzuwachs der Lehrlinge und jungen Werkstätigen, den wir 1979 im Vergleich zu 1975 ermittelten. Die wachsende Verbreitung des Rauchens erfolgt damit größtenteils bereits unter der Schuljugend.

Hauptursache ist das zunehmende Rauchen der Mädchen. Bei den POS-Schülerinnen 10. Klassen ging der Nichtraucheranteil von 1972 bis 1978 um 31 % zurück, und es kam zu einem sprunghaften Anstieg des täglichen Rauchens von 7 % auf 30 %. Damit sind in den nächsten Jahrzehnten die negativen gesundheitlichen Auswirkungen des Rauchens bei den Frauen weit mehr zu erwarten als das gegenwärtig der Fall ist.

Die Studenten weisen zwar im Vergleich mit früherem Untersuchungen (Starke, Studentenintervallstudie) den gleichen Nichtraucheranteil von 60 % auf, aber auch bei den Studentinnen fällt eine Abnahme der Gelegenheitsraucherinnen und eine deutliche Zunahme der täglich rauchenden Studentinnen von 7 % auf 20 % auf.

Wir prüften weiterhin, inwieweit soziodemographische Faktoren das Rauchverhalten der Jugendlichen differenzieren.

Der Raucheranteil - besonders aber der Prozentsatz täglicher Raucher - ist bei Betrachtung nach dem Alter unter den jüngeren männlichen und weiblichen Lehrlingen deutlich höher als unter den 23/24jährigen Berufstätigen (vgl. Tabelle 2). Darin spiegelt

sich ebenfalls die zunehmende Verbreitung des Rauchens bereits bei den Schülern in den letzten 5 bis 8 Jahren wider.

Tab. 2: Prozentualer Raucheranteil männlicher junger Berufstätiger in Abhängigkeit vom Alter

Alter	tägliche Raucher	Geggenheits- raucher	Nicht- raucher
17/18 Jahre	64	12	24
19/20 Jahre	53	24	23
21/22 Jahre	47	16	37
23/24 Jahre	50	7	43

Unsere DDR-repräsentative Untersuchung junger Werktätiger 1975 ergab hinsichtlich der Einwohnerzahl des Wohnortes, daß in der Großstadt tendenziell mehr Jugendliche rauchten als in der Mittel- und Kleinstadt sowie der ländlichen Gemeinde.

1979 ließen sich bei jungen Berufstätigen keine Unterschiede mehr nach der Wohnortgröße nachweisen. Dies trifft ebenfalls für die Studenten bezogen auf den Heimatwohntort zu, wobei es hier auch ohne Belang ist, ob bis zur Immatrikulation ein Umzug in einen kleineren oder größeren Wohnort erfolgte.

Die Wohnortgröße spielt somit keine Rolle für den Raucheranteil der Jugendlichen.

Hinsichtlich der Wohnform rauchen Lehrlinge und Studenten, die bei den Eltern wohnen am wenigsten und Lehrlinge, die zur Untermiete wohnen mit Abstand am meisten.

Die Wohn^{heim}gemeinschaft wirkt sich weder bei den Lehrlingen noch bei den Studenten negativ auf das Rauchverhalten aus. Bei der Differenzierung nach dem eigenen sozialen Status der jungen Berufstätigen befinden sich unter den männlichen jungen Arbeitern mit etwa einem Drittel die wenigsten Nichtraucher und mit ca. der Hälfte die meisten täglichen Raucher.

Der Vergleich mit unseren Ergebnissen von 1975 zeigt:

Der Raucheranteil ist besonders bei den weiblichen Arbeitern und Angestellten angestiegen.

Erneut werden ausgeprägte Unterschiede im Raucheranteil nach Schulbildung und Qualifikation deutlich, indem mit steigender Schulbildung und Qualifikation wesentlich weniger Jugendliche rauchen (Tab. 3 und 4).

Tab. 3: Prozentualer Raucheranteil bei jungen Berufstätigen differenziert nach der Schulbildung

	tägliche Raucher	Gelegenheits- raucher	Nicht- raucher
8./9. Klasse	61 !	13	26
10./11. Klasse	39	20	41
Abitur	33	12	55

Tab. 4: Prozentualer Raucheranteil bei jungen Berufstätigen differenziert nach der Qualifikation

	tägliche Raucher	Gelegenheits- raucher	Nicht- raucher
ohne Beruf/ Teilfacharbeiter	66	9	25
Facharbeiter	39	20	41

Entgegen unserer Erwartung zeigt die soziale Herkunft der Jugendlichen keine signifikante Beziehung zu deren Rauchverhalten. Dies ermittelten wir bereits 1975.

Durchschnittlicher Zigarettenverbrauch/Tag:

Der vorn dargestellte starke Anstieg des Prokopfverbrauches an Zigaretten in der DDR ist einmal auf den erweiterten Verbraucherkreis (Jugendliche, Mädchen und Frauen) zurückzuführen. Zum anderen kommt eine Zunahme der Konsumtionsrate des einzelnen Rauchers in Betracht.

Die negativen Auswirkungen auf die Gesundheit sind in der Regel um so beträchtlicher und treten um so früher auf, je mehr Zigaretten pro Tag geraucht werden.

Die individuelle Toleranzgrenze schwankt jedoch erheblich. Daher können keine Angaben über eine Zigarettenanzahl, die ohne Gesundheitsrisiko konsumiert werden kann, gemacht werden. Das Rauchen ist somit prinzipiell als eine schädliche Gewohnheit einzustufen. Wir sprechen deshalb auch nicht von Ablehnung des Nikotinmißbrauchs analog der des Alkoholmißbrauchs. Ziel der Gesundheitserziehung ist hier das Nichtrauchen.

Wir erfaßten den durchschnittlichen Zigarettenverbrauch/Tag bei den rauchenden Lehrlingen und Studenten.

Am meisten (etwa zur Hälfte) werden sowohl von den Lehrlingen als auch von den Studenten bis 5 Zigaretten/Tag geraucht und am zweithäufigsten bis 10 Zigaretten. Vor allem die rauchenden weiblichen Lehrlinge und Studenten verbrauchen überwiegend nur bis 5 Zigaretten täglich.

Vergleichswerte zum Zigarettenverbrauch bei Studenten aus dem Jahre 1970 lassen 1979 eine beträchtliche Konsumtionssteigerung erkennen.

Für den Zigarettenverbrauch ist die zunehmende Gewöhnung und Abhängigkeit vom Nikotin mit steigendem Alter wesentlich. Dies ist bei den männlichen Lehrlingen sehr ausgeprägt, bei den weiblichen tendenziell nachweisbar.

Von den Rauchern verbrauchen mehr als 10 Zigaretten/Tag:

24 % der 16jährigen männlichen Lehrlinge, 4 % der weiblichen
30 % der 17jährigen männlichen Lehrlinge, 6 % der weiblichen
38 % der 18jährigen männlichen Lehrlinge, 12 % der weiblichen.

Die zur Untermiete wohnenden Lehrlinge sind nicht nur am häufigsten Raucher, sondern verbrauchen auch die meisten Zigaretten - 54 % mehr als 10 Zigaretten täglich. Lehrlinge, die im Wohnheim untergebracht sind bzw. bei den Eltern wohnen, haben den geringsten Zigarettenverbrauch - 17 % bzw. 22 % mehr als 10 Zigaretten am Tag.

Abgesehen von ersten Rauchversuchen erfolgt der Rauchbeginn derzeit überwiegend zwischen dem 14. und 16. Lebensjahr - von der 8. zur 10. Klasse. Dies trifft insgesamt für 84 % der Lehrlinge zu und wurde von uns auch bei Schülern ermittelt.

Die Mädchen beginnen insgesamt noch etwas später mit dem Rauchen, indem ihr Rauchbeginn tendenziell weniger vor Vollendung des 14. Lebensjahres und häufiger mit 16/17 Jahren erfolgt als bei den Jungen.

Abgänger der 8./9. Klasse beginn-en am frühesten zu rauchen - nahezu ein Drittel bereits vor dem vollendeten 14. Lebensjahr.

2.2. Rauchverhalten in Abhängigkeit von vorwiegend subjektiven Einflußfaktoren (Organisiertheit, weltanschauliche und ideologische Positionen, Lebensziele, Verhältnis zu den Eltern, Schul- bzw. Studienleistungen)

Organisiertheit und Rauchverhalten:

FDJ- und SED-Mitgliedschaft sowie die Ausübung einer FDJ-Funktion zeigen bisher kaum Beziehungen zum Rauchverhalten.

Auch Mitglieder und Funktionäre der GST, des DRK und des DTSB unterscheiden sich im Raucheranteil nicht von den Nichtmitgliedern dieser Organisationen, obwohl hier ansonsten gesundheitliche Aspekte eine mehr oder weniger große Rolle spielen.

Lediglich darin, daß Lehrlinge mit einer DRK-Funktion einen späteren Rauchbeginn angeben als solche ohne DRK-Funktion, zeigt sich ein etwas positiveres Rauchverhalten.

Männliche Lehrlinge, die organisiert Sport treiben, sind nicht weniger Raucher und begannen nicht später zu rauchen als diejenigen, die sich nicht organisiert sportlich betätigen; sie haben aber einen etwas geringeren Zigarettenverbrauch. Weibliche Lehrlinge sind dagegen häufiger Nichtraucher und begannen später zu rauchen, wenn sie organisiert Sport treiben als bei Nichtteilnahme und Desinteresse an organisiertem Freizeitsport. //

Dagegen läßt sich zwischen Teilnahme an einer organisierten künstlerischen Betätigung und dem Rauchverhalten nahezu kein Zusammenhang nachweisen.

Lehrlinge mit einer entschiedenen weltanschaulichen Position - ob atheistisch oder religiös, sind häufiger Nichtraucher, begannen später zu rauchen und konsumieren weniger Zigaretten als Lehrlinge, die unentschieden sind oder beide Auffassungen ablehnen. Ähnliche Differenzierungen bestehen bei den Studenten. Die meisten Nichtraucher und den geringsten Zigarettenverbrauch unter den Rauchern finden wir bei den religiösen Studenten. Atheistisch eingestellte Studenten zeigen ein für die Gesamtheit der Studenten durchschnittliches Rauchverhalten.

Wie bei den Lehrlingen fallen auch hier diejenigen Studenten, die weder eine atheistische noch eine religiöse Weltanschauung vertreten, negativ auf, da sie die wenigsten Nichtraucher und die meisten täglichen Raucher mit einem relativ hohen Zigaretten-

tenkonsum aufweisen. Diese Gruppe Jugendlicher, die Anhänger einer nicht näher definierten Weltanschauung sind, ist zahlenmäßig klein (130 von ca. 3000 Lehrlingen). Offensichtlich handelt es sich um Jugendliche mit mangelnder sozialer Reife, die sich vorwiegend in einer diffusen Oppositionshaltung äußert.

Tab. 5: Prozentualer Raucheranteil bei Lehrlingen in Abhängigkeit von der Zustimmung zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung

von der marx.- len. Weltan- schauung überzeugt	tägliche Raucher	Gelegenheits- raucher	Nicht- raucher
vollkommen	37	17	46
eingeschränkt	41	21	38
nein	48	19	33

Aus Tabelle 5 geht hervor,:

Die Lehrlinge, die vorbehaltlos von der marxistisch-leninistischen Weltanschauung überzeugt sind, zeigen ein positiveres Rauchverhalten als diejenigen, die sich nicht damit identifizieren.

Bei den jungen Berufstätigen prüften wir das Rauchverhalten in Abhängigkeit von der ideologischen Position, wobei Einstellungen zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung, zur sozialistischen Gesellschaftsordnung, zur DDR und zur UdSSR berücksichtigt wurden. Hier ließ sich ebenso wie in unserer Untersuchung 1975 keine Beziehung zum Rauchverhalten nachweisen.

Ähnliches hatten wir bereits in bezug auf die SED-Mitgliedschaft festgestellt.

Des weiteren sind bei den jungen Berufstätigen auf hohen Verdienst und allgemeinen Lebensgenuß gerichtete Lebensziele am stärksten unter den täglichen Rauchern ausgeprägt.

Deutliche Beziehungen lassen sich zwischen dem Verhältnis zu Vater und Mutter und dem Rauchverhalten der Jugendlichen beobachten. Je besser dieses Verhältnis eingeschätzt wird, um so geringer ist der Raucheranteil und um so später erfolgte der Rauchbeginn. Die täglich konsumierte Zigarettenzahl ist jedoch nicht geringer.

Tab. 6: Korrelation zwischen dem Verhältnis zum Vater und dem prozentualen Raucheranteil weiblicher Lehrlinge

mit dem Verhältnis zum Vater	tägliche Raucher	Gelegenheits- raucher	Nicht- raucher
sehr zufrieden	26	22	52 !
im allgemeinen zufrieden	29	27	44
nicht sehr zufrieden	34	26	40
ganz unzufrieden	52 !	22	26

Tabelle 6 zeigt: Je ^{un}zufriedener die weiblichen Lehrlinge mit ihrem Verhältnis zum Vater sind, desto weniger sind sie Nichtraucher und desto häufiger gehören sie zu den täglichen Rauchern. Dies gilt auch - wenngleich nicht ganz so ausgeprägt - für die männlichen Lehrlinge. Das Verhältnis zur Mutter korreliert in gleicher Weise mit dem Rauchverhalten.

Bei den jungen Berufstätigen und den Studenten wurde über das allgemeine Verhältnis zu den Eltern hinaus die Beziehung Rauchverhalten und Übereinstimmung mit den Eltern in grundsätzlichen Lebensauffassungen und in den politischen Ansichten geprüft. Auch hier sind Zusammenhänge unverkennbar.

Stimmen die jungen Berufstätigen vollkommen mit den grundsätzlichen Lebensauffassungen der Eltern überein, zählen sie häufiger zu den Nichtrauchern und weniger zu den täglichen Rauchern. Studenten, die mit ihren Eltern in den grundsätzlichen Lebensauffassungen vollkommen übereinstimmen sind

zu 67 % Nichtraucher und zu 20 % tägliche Raucher und die kaum oder überhaupt nicht mit den Eltern darin übereinstimmen

zu 49 % Nichtraucher und zu 33 % tägliche Raucher.

Die Übereinstimmung mit den Eltern in den politischen Ansichten differenziert das Rauchverhalten von Studenten in der Tendenz und korreliert deutlich mit dem prozentualen Raucheranteil bei jungen Berufstätigen.

Sehr enge Zusammenhänge bestehen auch zwischen den Schul- bzw. Studienleistungen und dem Rauchverhalten von Lehrlingen und Studenten.

Aus den Fächern des letzten Zeugnisses der Lehrlinge wählten wir Deutsch und Mathematik als Indikatoren für den sprachlichen Leistungsaspekt einerseits und den mathematischen andererseits aus und korrelierten die Zensuren mit dem Rauchverhalten.

Tab. 7: Prozentualer Raucheranteil bei männlichen Lehrlingen differenziert nach der Deutschzensur des letzten Zeugnisses

Deutschzensur	tägliche Raucher	Gelegenheits- raucher	Nicht- raucher
1	31	18	51 !
2	41	16	43
3	55	15	30
4	63 !	15	22

Tab. 8: Prozentualer Raucheranteil bei männlichen Lehrlingen differenziert nach der Mathematikzensur des letzten Zeugnisses

Mathematikzensur	tägliche Raucher	Gelegenheits- raucher	Nicht- raucher
1	27	20	53 !
2	44	14	42
3	54	15	31
4	64 !	16	20

Die Tabellen 7 und 8 lassen ausgeprägte Zusammenhänge zwischen Deutsch- und Mathematikzensuren einerseits und Raucheranteil andererseits erkennen. Diese sind genauso deutlich für die weiblichen Lehrlinge nachzuweisen und gelten auch für die täglich konsumierte Zigarettenzahl und den Rauchbeginn (Tab. 9).

Tab. 9: Korrelation zwischen Deutsch- und Mathematikzensur männlicher Lehrlinge einerseits und dem Rauchbeginn andererseits (Tabellenauszug, in Prozent)

Deutsch- zensur	Rauchbeginn		Mathema- tikzensur	Rauchbeginn	
	unter 14 Jahren	16/17 Jahre		unter 14 Jahren	16/17 Jahre
1	9	33	1	11	39
2	13	35	2	14	29
3	17	31	3	16	33
4	33 !	19	4	29 !	23

Bei den Studenten sind bereits abhängig vom Abiturprädikat auffallende Unterschiede im Rauchverhalten vorhanden.

Je besser das Abiturprädikat, um so höher ist der Nichtraucheranteil, um so geringer der Prozentsatz täglicher Raucher und um so weniger Zigaretten werden täglich verbraucht.

Diese Grundtendenz läßt sich mehr oder weniger deutlich auch hinsichtlich verschiedener Leistungsparameter im Studium beobachten (vgl. Bathke 1981).

Selbstverständlich sind es nicht die Schulleistungen an sich, die den Unterschied im Rauchverhalten leistungsstarker und leistungsschwacher Jugendlicher bedingen. Wie wir bereits im Zusammenhang mit dem Rauchbeginn ausführten, stehen dahinter eine Reihe sozialer und psychologischer Faktoren, die mit der Persönlichkeit leistungsstarker und leistungsschwacher Schüler eng verbunden sind, ihre Lebenswerte, Freizeitinteressen und einen gleichartigen sozialen Umgang beeinflussen.

2.3. Zusammenhänge zwischen Rauchverhalten und Alkoholkonsum

Da das Rauchen und auch der Alkoholkonsum weit verbreitete Verhaltensweisen sind, ist es für die Gesundheitserziehung wichtig, ob deren Kombination auffällig^{ist} oder Regelmäßigkeit^{en} erkennen läßt.

Wir setzten sowohl den Gesamtalkoholkonsum/Woche¹⁾ als auch den wöchentlichen Verbrauch einzelner Arten alkoholischer Getränke bei den Lehrlingen mit dem Rauchverhalten in Beziehung.

¹⁾ Er wurde auf der Basis der wöchentlich konsumierten Gläser Bier, Spirituosen und Wein ermittelt.

Tab. 10: Korrelation zwischen wöchentlichem Verbrauch an alkoholischen Getränken und prozentualem Raucheranteil bei männlichen Lehrlingen

<u>Alkoholische Getränke pro Woche</u>	<u>tägliche Raucher</u>	<u>Gelegenheits-raucher</u>	<u>Nicht-raucher</u>
keine	29	20	51
1 bis 5 Glas	43	17	40
6 bis 10 Glas	42	17	41
mehr als 10 Glas	59 !	14	27

Mit zunehmendem Alkoholverbrauch nimmt auch der Prozentsatz täglicher Raucher bei den männlichen Lehrlingen auffallend zu und die Zahl der Nichtraucher deutlich ab.

Umgekehrt zeigen sich ebenfalls Zusammenhänge, jedoch nicht so ausgeprägt.

Bei den weiblichen Lehrlingen haben Raucherinnen keinen höheren Alkoholverbrauch als Nichtraucherinnen.

Aber diejenigen, die mehr als 10 Glas alkoholische Getränke wöchentlich zu sich nehmen, rauchen auch sehr viel häufiger (zu 28 % als diejenigen, die keinen Alkohol trinken (vgl. Tabelle 11)).

Tab. 11: Korrelation zwischen wöchentlichem Verbrauch an alkoholischen Getränken und prozentualem Raucheranteil bei weiblichen Lehrlingen

<u>Alkoholische Getränke pro Woche</u>	<u>tägliche Raucher</u>	<u>Gelegenheits-raucher</u>	<u>Nicht-raucher</u>
keine	28	22	50 !
1 bis 5 Glas	28	27	45
6 bis 10 Glas	28	24	48
mehr als 10 Glas	56 !	22	22 !

Wenn relativ viel Alkohol getrunken wird (mehr als 10 Glas/Woche), dann wird auch mehr geraucht.

Eagegen trifft es weitweniger bzw. gar nicht zu, daß tägliches Rauchen auch mit reichlichem Alkoholgenuß gekoppelt ist.

Mit Zunahme des wöchentlichen Alkoholkonsums steigt nicht nur der Raucheranteil, sondern auch der Zigarettenverbrauch, und

der Rauchbeginn erfolgte früher. Unter den alkoholischen Getränken bestehen die engsten Zusammenhänge zwischen Bierverbrauch und Rauchen, da hier am meisten getrunken wird.

Die Fußballfans unter den Lehrlingen sind häufiger tägliche Raucher und haben einen höheren Zigarettenverbrauch als die weniger oder gar nicht am Fußballspiel interessierten Lehrlinge. Hier ist der geringe Mädchenanteil bei den Fußballfans zu berücksichtigen.

Aus den Ergebnissen zum Rauchen läßt sich folgern:

Der frühe Rauchbeginn erfordert eine gezielte, bereits im mittleren Schulalter einsetzende Erziehung zum Nichtrauchen, die Jungen und Mädchen gleichermaßen anspricht. Sind Kinder und Jugendliche in dieser Hinsicht die wichtigsten Zielgruppen, so sind Eltern, Lehrer, Erzieher und Mitarbeiter des Gesundheitswesens die wesentlichsten Schlüsselgruppen, deren gemeinsames, den spezifischen Möglichkeiten entsprechendes Vorgehen, allein erfolgsversprechend ist.

In dem vom Nationalen Komitee für Gesundheitserziehung erarbeiteten Stufenprogramm zur Förderung des Nichtrauchens bis zum Jahr 2000 ist dieses Zusammenwirken detailliert aufgeführt. Darüber hinaus kommt auch der Pionierorganisation, der FDJ, Sportgemeinschaften, dem DRK und nicht zuletzt den Massenmedien große Bedeutung für das Erziehungsziel Nichtrauchen zu.

Unsere Ergebnisse zeigen jedoch, daß die Verantwortung für die eigene Gesundheit und die anderer in den FDJ- und auch SED-Grundorganisationen nicht genügend als ideologierelevant erkannt und propagiert wird. Daher gilt es, den Zusammenhang Nichtrauchen - gesunde Lebensführung - sozialistische Lebensweise in der ideologischen Arbeit mit der Jugend bewußter zu machen.

Selbst das DRK, der DTSB sowie die GST üben kaum einen positiven Einfluß auf das Rauchverhalten ihrer jugendlichen Mitglieder aus, obwohl hier der Bezug zu einer gesunden Lebensführung unmittelbarer ist.

Zur Herausbildung einer öffentlichen Meinung für das Nichtrauchen als Verhaltensnorm können besonders die Massenmedien viel beitragen. Schließlich geht es auch nicht ohne administra-

tive Maßnahmen zur besseren Durchsetzung der Jugendschutzverordnung und zum Schutze der Nichtraucher. In mehreren sozialistischen Ländern sind zum Teil rigorose Bestimmungen gegen das Rauchen in Kraft getreten.

6/7/3

Für die Jugendforschung steht die Aufgabe, die Entwicklung des Rauchverhaltens unter der Jugend weiter zu verfolgen und damit die Wirksamkeit des Maßnahmenplanes zur Reduzierung des Rauchens zu analysieren.

3. Ergebnisse zum Alkoholkonsum

Der Verbrauch alkoholischer Getränke wurde nur bei den Lehrlingen und teilweise den Studenten, jedoch nicht bei den jungen Berufstätigen erhoben. Wir ermittelten den wöchentlichen Konsum an Bier, Spirituosen und Wein nach Gläsern, wobei ein Glas jeweils einer Trinkeinheit von ca. 10 g reinem Alkohol entspricht. Aus dem wöchentlichen Verbrauch der genannten alkoholischen Getränkearten wurde annähernd der Gesamtalkoholverbrauch für Lehrlinge errechnet.

(2)

3.1. Alkoholkonsum in Abhängigkeit von vorwiegend objektiven Einflußfaktoren (sozialdemographische Faktoren)

Geschlecht:

Tab. 12: Wöchentlicher Verbrauch alkoholischer Getränke bei Lehrlingen insgesamt und nach Geschlecht (in Prozent)

Geschlecht	wöchentlicher Verbrauch alkoholischer Getränke			
	0 Glas	1 - 5 Glas	6 - 10 Glas	mehr als 10 Glas
E	16	23	32	29
m	9	20	26	43
w	25	28	40	7

X

Lediglich insgesamt 16 % der Lehrlinge trinken keinen Alkohol, ab^{er} 29 % konsumieren bereits mehr als 10 Glas/Woche.

Der Alkoholverbrauch ist unter den männlichen Lehrlingen bedeutend höher als unter den weiblichen. Ein Viertel der weiblichen Lehrlinge trinkt keinen Alkohol, aber nur 9 % der männlichen Lehrlinge. Mehr als 10 Glas Alkohol/Woche nehmen 7 % der weiblichen gegenüber 43 % der männlichen Lehrlinge zu sich.

Ähnliche ausgeprägte geschlechtsdifferente Verbrauchsgewohnheiten von alkoholischen Getränken stellten wir 1979 auch bei 22jährigen Leipziger Jugendlichen fest. Hier konsumierten die jungen Männer mit durchschnittlich 22 Glas alkoholischer Getränke/Woche reichlich dreimal so viel wie die jungen Frauen mit im Durchschnitt 7/Glas/Woche.

Unterschiedlich ist auch das bevorzugte alkoholische Getränk. Bier ist sowohl bei den männlichen Lehrlingen als auch den Studenten das beliebteste alkoholische Getränk, wobei diese Vorliebe bei den männlichen Studenten tendenziell noch etwas deutlicher ausgeprägt ist, da sie einige Jahre älter sind als die Lehrlinge. Dagegen trinkt die Hälfte der weiblichen Lehrlinge und auch der Studentinnen überhaupt kein Bier und 45 % nur 1 bis 5 Glas wöchentlich. Nur 1 % der Mädchen trinkt mehr als 10 Glas Bier/Woche, aber ca. ein Viertel der männlichen Lehrlinge und Studenten (Tabelle 13).

Tab. 13: Wöchentlicher Bierverbrauch bei Lehrlingen und Studenten differenziert nach Geschlecht (in Prozent)

		wöchentlicher Bierverbrauch in Glas			
Lehrlinge	0	1 bis 5	6 bis 10	mehr als 10	
m	14	40	22	24	
w	49	46	4	1	

<u>Studenten</u>					
	0	1 bis 5	6 bis 10	mehr als 10	
m	8	36	27	29	
w	51	44	4	1	

Im Gegensatz zu Bier werden Spirituosen allgemein viel weniger genossen - von der Hälfte der Lehrlinge und Studenten überhaupt nicht. Erwartungsgemäß trinken wieder mehr weibliche Lehrlinge und Studenten keine Spirituosen (zu 14 %) als männliche. Ansonsten nehmen aber die männlichen Lehrlinge und Studenten nur tendenziell mehr Spirituosen zu sich als die weiblichen. Am meisten werden - wenn überhaupt - von beiden Geschlechtern 1 bis 5 Glas Spirituosen/Woche getrunken. Die Unterschiede zwischen Lehrlingen und Studenten sind unabhängig vom Geschlecht nur tendenziell vorhanden, d. h. daß Studenten etwas mehr Spirituosen konsumieren.

Da der Genuß von Spirituosen laut Jugendschutzverordnung vor V^ollendung des 18. Lebensjahres untersagt ist - die meisten Lehrlinge aber noch nicht 18 Jahre alt sind, verweisen die kaum vorhandenen Unterschiede im Spirituosenverbrauch der Lehrlinge und Studenten auf das weitgehende Nichtbeachten dieser Verordnung.

Die weiblichen Lehrlinge und die Studentinnen bevorzugen unter den alkoholischen Getränken den Wein - allerdings vorwiegend nur 1 bis 5 Glas wöchentlich (die Hälfte der weiblichen Lehrlinge und drei Viertel der Studentinnen).

Die Betrachtung des Alkoholverbrauchs nach Alter und Geschlecht zeigt bei den Mädchen nur eine geringfügige Zunahme des Alkoholverbrauches.

Dagegen nimmt bei den männlichen Lehrlingen besonders auffällig der Anteil derer ab, die nur 1 bis 5 Glas Alkohol wöchentlich verbrauchen, und die Zahl derjenigen, die mehr als 10 Glas/Woche trinken, nimmt kontinuierlich zu:

mit 16 Jahren sind es	35 %
mit 17 Jahren	42 %
mit 18 Jahren	50 %
mit 19 Jahren	58 %.

Die Tatsache, daß die Hälfte der 18jährigen männlichen Lehrlinge mehr als 10 Glas alkoholische Getränke/Woche zu sich nimmt, verdeutlicht das bedenkliche Ausmaß dieser gesundheitsschädlichen Gewohnheit unter der männlichen Jugend.

Dabei erhöht sich bei den männlichen Lehrlingen innerster Linie der Bierverbrauch.

Mit 16 Jahren trinken 20 % der männlichen Lehrlinge mehr als 10 Glas Bier/Woche, mit 18 Jahren 30 % und mit 19 Jahren 34 %. Der Alkoholverbrauch der Studenten unterscheidet sich nicht nach der Einwohnerzahl des Heimatwohnortes. Überall dominiert das Bier.

Auch die Wohnform differenziert den Alkoholkonsum der Studenten nicht wesentlich.

Die soziale Herkunft sowie das Bildungs- und Qualifikationsniveau der Eltern spielen kaum eine Rolle für Art und Menge des Alkoholgenußes der Studenten.

3.2. Alkoholkonsum in Abhängigkeit von vorwiegend subjektiven Einflußfaktoren (vgl. Punkt 2.2.)

Organisiertheit:

Zugehörigkeit und Ausübung einer Funktion in der SED und auch in der FDJ differenzieren weder den Gesamtalkoholverbrauch noch den Verbrauch der einzelnen Arten alkoholischer Getränke bei den Lehrlingen und den Studenten.

Wir untersuchten weiterhin, ob im DTSB, DRK oder in der GST organisierte Lehrlinge sich in ihrem Alkoholkonsum von den Nichtmitgliedern dieser Organisationen unterscheiden. Mitgliedschaft im DTSB und noch mehr die in der GST geht mit deutlich höherem Alkoholverbrauch einher als Nichtmitgliedschaft. Es verbrauchen mehr als 10 Glas Alkohol/Woche:

	39 % der DTSB-Mitglieder
	23 % der DTSB-Nichtmitglieder
sowie	39 % der GST-Mitglieder
	15 % der GST-Nichtmitglieder.

In beiden Organisationen - besonders aber in der GST sind überwiegend männliche Lehrlinge vertreten, so daß diese Unterschiede den geschlechtstypischen Alkoholverbrauch widerspiegeln. Dies wird vor allem am Bierverbrauch deutlich.

Tab. 14: Wöchentlicher Bierverbrauch bei Lehrlingen differenziert nach DTSB- und GST-Mitgliedschaft (in Prozent)

	wöchentlicher Bierverbrauch in Gläsern			
	0	1 bis 5	6 bis 10	mehr als 10
DTSB-Mitglieder	22	36	18	24
DTSB-Nichtmitglieder	31	45	13	11
GST-Mitglieder	19	38	21	22
GST-Nichtmitglieder	40	46	7	7

Die Mitgliedschaft in einer der genannten Organisationen weist dagegen keine Beziehung zum Spirituosenverbrauch auf, da hier allgemein nur geringe geschlechtsunterschiedliche Verbrauchsgewohnheiten bestehen.

Erwartungsgemäß zeigen sich aber Unterschiede im Weinkonsum, der bekanntlich bei den weiblichen Lehrlingen beliebter ist als bei den männlichen. Während nach DRK- und DTSB-Mitgliedschaft keine Unterschiede im wöchentlichen Weinverbrauch erkennbar sind, trinken Lehrlinge, die der GST angehören, zu 12 % häufiger überhaupt keinen Wein als diejenigen Lehrlinge, die nicht Mitglied der GST sind.

Eine besondere Vorliebe für Bier und eine größere organisierte Sportaktivität sind bei den männlichen Lehrlingen und Studenten anzutreffen. Dagegen steht Teilnahme an einer organisierten künstlerischen Betätigung bzw. kulturelle Selbstbetätigung mit einem niedrigeren Bierverbrauch, dafür aber häufigerem Genuß von 1 bis 5 Glas Wein wöchentlich in Beziehung.

Auch hier spiegelt sich in erster Linie der geschlechtsunterschiedliche Alkoholverbrauch über geschlechtsunterschiedliche Freizeitinteressen wider.

Weltanschauliche und ideologische Position:

Bei den Lehrlingen ermittelten wir, daß Ablehnung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung mit einem höheren Alkoholkonsum einhergeht - vor allem was einen Verbrauch von mehr als 10 Glas alkoholische Getränke in der Woche betrifft (Tabelle 15).

Tab. 15: Wöchentlicher Verbrauch alkoholischer Getränke bei Lehrlingen differenziert nach der Einstellung zur marx.-lenin. Weltanschauung, Tabellenauszug, (in Prozent)

von der marx.-lenin. Weltanschauung überzeugt	mehr als 10 Gläser Alkohol/Woche
vollkommen	23
mit gewissen Einschränkungen	29
überhaupt nicht	40

Atheistische und religiöse eingestellte Lehrlinge unterscheiden sich in ihrem Alkoholkonsum nicht. Diejenigen Lehrlinge, die weder eine atheistische noch eine religiöse Weltanschauung vertreten, weisen den höchsten Alkoholkonsum auf. X

Die letzte Gruppe, die aus vorwiegend männlichen Lehrlingen mit einer allgemein oppositionellen Haltung zu bestehen scheint, wies auch ein besonders negatives Rauchverhalten auf.

Bei den Studenten gibt es keine Unterschiede im Alkoholverbrauch nach der Weltanschauung, und bei ideologisch sehr positiv Eingestellten ist eine Tendenz zu etwas geringerem Alkoholkonsum festzustellen.

Alkoholkonsum und Verhältnis zu den Eltern:

Während bei den männlichen Lehrlingen Alkoholverbrauch und Verhältnis zum Vater nicht miteinander korrelieren, haben weibliche Lehrlinge, die mehr als 10 Glas Alkohol/Woche trinken, deutliche weniger ein sehr gutes Verhältnis zum Vater. Umgekehrt ist dieser Zusammenhang nur tendenziell vorhanden.

Da auch heute noch von der Frau in weit stärkerem Maße als vom Mann sozial angepasstes Verhalten erwartet wird, reagiert die öffentliche Meinung auf Abweichungen von dieser Norm bei Mädchen und Frauen schneller und nachdrücklicher. Dies trifft besonders auf Alkoholkonsum ¹⁾ und auch sexuelle Beziehungen zu.

1) Alkoholikerinnen werden z. B. durch die Angehörigen viel häufiger und eher einer ärztlichen Behandlung zugeführt als das bei Alkoholikern der Fall ist.

en
Ein^{er} Alkoholgenuß von mehr als 10 Gläsern in der Woche tolerieren viele Väter zwar bei ihren Söhnen, nicht aber bei den Töchtern.

Das Verhältnis zur Mutter wird von den männlichen und auch weiblichen Lehrlingen nicht so häufig als sehr gut bezeichnet, wenn mehr als 10 Gläser Alkohol in der Woche konsumiert werden (Unterschiede aber nicht mehr als 10 %). Die Beziehung ist wechselseitig nachweisbar.

Auch die Studenten, die kein gutes Verhältnis zu den Eltern haben, trinken tendenziell mehr Bier und auch Wein.

Stimmen die Studenten kaum oder gar nicht mit den politischen Ansichten und auch den grundsätzlichen Lebensauffassungen ihrer Eltern überein, ist ein deutlich höherer Bierverbrauch zu verzeichnen.

Tab. 16: Wöchentlicher Bierverbrauch bei Studenten differenziert nach der Übereinstimmung mit den Eltern in den politischen Ansichten und den grundsätzlichen Lebensauffassungen (in Prozent)

Übereinstimmung in den polit. Ansichten	wöchentlicher Bierverbrauch in Gläsern			
	keiner	1 bis 5	6 bis 10	mehr als 10
vollkommen	35	41	13	12
mit gewissen Einschränkungen	27	41	16	16
kaum bzw. überhaupt nicht	23	26	21	20
<hr/>				
Überinstimmung in den grundsätzlichen Lebens- auffassungen				
vollkommen	36	41	12	10
mit gewissen Einschränkungen	29	39	16	16
kaum bzw. überhaupt nicht	22	40	18	20

Der Weinkonsum der Studenten ist ebenfalls höher, wenn ihre grundsätzlichen Lebensauffassungen nicht mit denen ihrer Eltern übereinstimmen. Nicht nur für das Rauchen, sondern auch für den Alkoholkonsum spielt das Verhältnis der Jugendlichen zu den El-

tern eine Rolle und umgekehrt.

Schul- bzw. Studienleistungen und Alkoholverbrauch:

Bei den Lehrlingen ergab sich zwischen Alkoholverbrauch und der Mathematik- bzw. Deutschnote des letzten Zeugnisses nahezu kein Zusammenhang. Lediglich die weiblichen Lehrlinge, die 6 bis 10 Gläser Bier wöchentlich trinken, haben zu 11 % weniger eine 1 in Mathematik als diejenigen, die kein Bier trinken. Die Studienleistungen der Studenten wurden differenzierter erfaßt, so daß auch die Beziehungen zum Trinkverhalten deutlicher werden. Studenten mit dem Abiturprädikat "sehr gut" trinken deutlich weniger Bier und tendenziell weniger Spirituosen als diejenigen mit dem Abiturprädikat "befriedigend" oder "bestanden".

Unterschiede im Weinkonsum bestehen hier nicht.

Der Studienstil der Studenten, d. h. Lernintensität und vor allem Gründlichkeit, zeigt deutliche Korrelationen zum Verbrauch von Bier und Spirituosen, nicht aber zum Weinkonsum.

Überhaupt wird das Weintrinken so gut wie nicht durch die Studienleistungen differenziert.

Je lernintensiver und je gründlicher studiert wird, um so geringer ist der Bier- und Spirituosenkonsum und um so größer der Anteil derjenigen, die kein Bier bzw. keine Spirituosen zu sich nehmen. Diese Beziehung geht wahrscheinlich zum Teil darauf zurück, daß mehr weibliche Studenten lernintensiver und gründlicher studieren als männliche und zugleich weniger Bier und Spirituosen trinken. Daher läßt sich auch für das Weintrinken, das von den Mädchen bevorzugt wird, keine derartige Beziehung nachweisen. Die Studieneffektivität steht aber letztlich in keinem Zusammenhang zum Alkoholverbrauch, so daß eigentlich nicht die Studienleistung, sondern das geschlechtsunterschiedliche Trinkverhalten über die Lernbereitschaft widergespiegelt wird.

Tab. 17: Wöchentlicher Bierkonsum bei Studenten differenziert nach Lernintensität und Gründlichkeit im Studium (in Prozent)

Ich lerne		Wöchentlicher Bierverbrauch in Gläsern			
		0	1 bis 5	6 bis 10	mehr als 10
sehr gern	1	40	40	12	8
	2	31	42	16	11
mäßig gern	3	29	37	15	19
	4	22	42	17	19
wenig gern	5	24	34	15	27
					1
<hr/>					
sehr gründlich	1	53	37	6	4
	2	37	43	12	8
mäßig gründlich	3	26	40	18	16
	4	23	33	18	26
wenig gründlich	5	15	38	16	31

3.3. Zusammenhänge zwischen dem Verbrauch verschiedener Arten alkoholischer Getränke; Alkoholverbrauch und Verhalten auf Fußballplätzen

Relativ hoher Spirituosenverbrauch ist bei den männlichen Lehrlingen meist auch mit relativ starkem Bierkonsum gekoppelt, während dies umgekehrt nur tendenziell der Fall ist.

Tab. 18: Korrelation zwischen wöchentlichem Spirituosen- und Bierverbrauch männlicher Lehrlinge (in Prozent)

Spirituosenverbrauch/ Woche in Gläsern	Bierverbrauch/Woche in Gläsern			
	0	1 bis 5	6 bis 10	mehr als 10
0	24	48	16	12
1 bis 5	6	35	30	29
6 bis 10	1	15	11	73
mehr als 10	-	7	9	84

Diese Beziehungen sind auch bei den weiblichen Lehrlingen vorhanden, bewegen sich aber auf einem niedrigen Verbrauchsniveau. Da die männlichen Lehrlinge meist nur der Freundin zuliebe bzw. in der Herkunftsfamilie in relativ geringem Maße Wein trinken, gibt es bei ihnen auch keinen Zusammenhang zwischen Wein- und Bierverbrauch. Trinken die weiblichen Lehrlinge Bier, so nehmen sie auch häufiger Wein zu sich und umgekehrt - allerdings beide Getränke nur in geringen Mengen.

Das Fußballspiel als wohl beliebteste Sportart auch in der DDR läßt Tausende - vor allem jugendliche Zuschauer - in die Stadien strömen. Die Begeisterung des Publikums führt nicht selten zu Ordnungswidrigkeiten, wobei oft Alkoholgenuß eine Rolle spielt.

Wir untersuchten die Zusammenhänge zwischen Alkoholgenuß und dem Verhalten auf Fußballplätzen bei den Lehrlingen.

Erwartungsgemäß ist Fußballbegeisterung bzw. -interesse mit einem deutlich höheren Bierkonsum verbunden als Desinteresse der Lehrlinge am Fußballspiel, da sowohl Fußball als auch Bier in erster Linie zu den Freuden des männlichen Geschlechts zählen, denen Mädchen und Frauen zumeist nicht viel abgewinnen können. Dementsprechend besteht auch zwischen Weinverbrauch und Fußballinteresse keine Beziehung - auch deshalb, weil für den Weingenuß eine etwas anspruchsvollere Umgebung üblich ist.

Tab. 19: Wöchentlicher Bierverbrauch bei Lehrlingen differenziert nach Fußballinteresse

Fußballinteresse	Bierverbrauch in Gläsern/Woche			
	0	1 bis 5	6 bis 10	mehr als 10
Fan	18	40	19	23
interessiert	24	47	16	13
desinteressiert	42	42	9	7

Die Fußballfans unter den Lehrlingen zählen auch deutlich weniger zu denen, die keine Spirituosen trinken als die Lehrlinge ohne Fußballinteresse.

Weiterhin gingen wir den Beziehungen zwischen wöchentlichem Alkoholverbrauch und den folgenden Verhaltensweisen auf Fußballplätzen nach:

- Teilnahme an "Schlachtgesängen" beim An- oder Abmarsch
- Werfen von Flaschen oder anderen Gegenständen bei "Fehlentscheidungen" des Schiedsrichters
- Trinken von Alkohol unmittelbar vor oder während des Spiels.

Je mehr Alkohol/Woche getrunken wird, desto häufiger nehmen die männlichen Lehrlinge auch an "Schlachtgesängen" bei Fußballspielen teil und umgekehrt. Obwohl sich die weiblichen Lehrlinge insgesamt weniger daran beteiligen, sind auch hier die gleichen ausgeprägten wechselseitigen Zusammenhänge nachweisbar.

Selbst einmal Flaschen oder andere Gegenstände bei "Fehlentscheidungen" des Schiedsrichters geworfen zu haben, wird von den Lehrlingen kaum angegeben, so daß wir den wöchentlichen Alkoholverbrauch mit der Einstellung zu einem derartigen Verhalten bei Fußballspielen korrelierten.

Bei den weiblichen Lehrlingen gibt es diesbezüglich keine Zusammenhänge. Jedoch trinken diejenigen männlichen Lehrlinge, die das Werfen von Flaschen und Gegenständen auf den Schiedsrichter billigen, sehr viel häufiger mehr als 10 Glas Alkohol/Woche als die Lehrlinge, die das ablehnen.

Das Trinken von Alkohol unmittelbar vor oder während des Spiels steht naturgemäß in Zusammenhang zum wöchentlichen Alkoholverbrauch.

Tab. 20: Korrelation zwischen wöchentlichem Alkoholverbrauch männlicher Lehrlinge und Alkoholgenuß bei Fußballspielen (in Prozent)

Alkoholverbrauch/ Woche in Gläsern	Alkoholtrinken vor oder während des Fußballspiels		
	oft	ab und zu	nie
0	1	5	94
1 bis 5	2	14	84
6 bis 10	3	23	74
<u>mehr als 10</u>	10	42	48

Je mehr Alkohol/Woche verbraucht wird, desto häufiger wird erwartungsgemäß von den männlichen und auch weiblichen Lehrlingen ab und zu auch Alkohol bei Fußballspielen getrunken und umgekehrt.

Insgesamt können wir feststellen: Die Höhe des Alkoholkonsums und die Art des genossenen alkoholischen Getränkes werden in erster Linie von der Geschlechtszugehörigkeit beeinflusst. Weiterhin nimmt der Alkoholverbrauch mit dem Alter deutlich zu - vor allem bei den männlichen Jugendlichen. Die Vorliebe der männlichen Jugendlichen für Bier und der weiblichen für Wein prägt sich dabei weiter aus.

Abgesehen vom Verhältnis zu den Eltern differenzieren andere objektive oder subjektive Faktoren kaum das Trinkverhalten der Jugendlichen, und wenn dies der Fall ist, so gehen die Unterschiede meist wieder auf den geschlechtsunterschiedlichen Alkoholgenuß zurück.

Wie kann einem weiteren Anstieg des Alkoholverbrauchs unter der Bevölkerung und der damit verbundenen Zunahme von Alkoholmißbrauch und Alkoholismus auch unter der Jugend entgegen gewirkt werden?

Der Alkoholgenuß ist derartig weit verbreitet und mehr oder weniger fest in die Lebensweise nahezu jedes einzelnen integriert, daß hier ebenfalls nur gesamtgesellschaftliche Maßnahmen, die langfristig und koordiniert wirken, erfolgversprechend sind. Nur eine breite aufklärende und erzieherische Einwirkung vermag auf lange Sicht eine öffentliche Meinung gegen den Alkoholmißbrauch herauszubilden - unterstützt durch administrative Maßnahmen. Appelle und kurzzeitige Kampagnen nützen nichts. Vielmehr ist ein ähnliches Vorgehen - wie es zur Eindämmung des Rauchens praktiziert werden soll - angezeigt.

Dazu muß zunächst ein leitendes und koordinierendes Gremium, in dem Vertreter aller relevanten staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen mitarbeiten, gebildet und ein detaillierter Maßnahmenplan erarbeitet werden.